

Barbie vs. Ken

Nach Oppenheimer habe ich mir jetzt doch noch den anderen Kassenschlager des Jahres angesehen.

Barbie. It's fantastic, it's plastic. Ich hatte grosse Vorbehalte, die pinke Gummi-Welt der Langbein-Puppe schien mir schwierig auszuhalten in Spielfilm-Länge. Aber die Liste der Mitwirkenden machte doch neugierig, Greta Gerwig (Drehbuch/Regie) und Noah Baumbach (Drehbuch) waren bis jetzt nicht in der Blockbuster-Ecke, sondern im Fach Independent-Kino tätig. Das darstellende Personal ist erste Liga, Margot Robbie ist die perfekte fleischgewordene Barbie, aber eben auch eine grossartige Schauspielerin. Und auf Ryan Gosling war ich sehr neugierig, hat er es in seinen coolen Filmauftritten doch zu seinem Markenzeichen gemacht, sein Gesicht möglichst wenig zu bewegen. Was für den Plastik-Ken eine Tatsache ist, kann als Ken-Performance aber nicht wirklich funktionieren. Er hat sein Gesicht aber tatsächlich bewegt. Und wie. Aber dazu später.

Intelligentes, pinkes Teamwork

Jedenfalls passt diese Truppe nicht wirklich zu einem reinen Mattel-Product-Placement-Film. Ist es aber doch. Und auch gar nicht. «Barbie» ist ein ungemein intelligentes Teamwork von Leuten, die eigentlich überhaupt nichts miteinander anfangen können. Denn der Film ist ein überspitztes, oft subversives und witziges Märchen mit vielen feministischen Untertönen, und gleichzeitig ein unglaublich berechnendes kommerzielles Studio-Unternehmen. Die bis anhin eher filmkünstlerisch orientierten Macher nahmen sich viele Freiheiten heraus, und die Teppich-Etage von Mattel lies sich gerne auf die Schippe nehmen für einen weltumspannenden Marketing-Effekt. Das Joint Venture ging auf, auch nicht puppenspielende Erdbe-wohner wissen spätestens jetzt, was



die Firma Mattel so produziert. «Barbie» wurde der erfolgreichste Film des Jahres.

Das verwundert dann doch etwas, aber der Film macht tatsächlich Spass. Die überdrehte, hyperpositive Barbie-Welt ist ein Zerrbild des «American Dream», und Gosling alias Ken ist darin erst mal reines Beiwerk von Ober-Barbie. Barbie-Barbie leidet aber nach unendlich vielen perfekten Tagen plötzlich unter kaltem Wasser in der Dusche, verbranntem Brot im Toaster und flachen Füßen statt High-Heels-Stellung. Gedanken an den Tod ereilen sie, worauf sie nach einer Unterredung mit Strange-Barbie (eine von ihrer Herrin etwas umgestaltete Puppe und jetzt die Dorf-Schamanin in Barbieland) mit Ken im Gepäck in die reale Welt reist, um die Ursache ihrer Puppen-Depression zu finden. Was dazu führt, dass Ken die nach wie vor patriarchale reale Welt kennen und schätzen lernt. End-

«Die überdrehte, hyperpositive Barbie-Welt ist ein Zerrbild des «American Dream» und Ryan Gosling alias Ken ist darin erst mal reines Beiwerk von Ober-Barbie.»

lich wird er beachtet, er ist nicht mehr nur Anhängsel von Barbie, man fragt ihn sogar nach der Uhrzeit! Hier bewegt Gosling sein Gesicht sehr erfolgreich, die gutmütige Dumpfbacke Ken übt sich im Machismo, studiert Gang und allgemeines Gehabe der herrschenden XY-Chromosomen-Träger. Sehr unterhaltsam. Begeistert importiert Ken die Herrschaft der Männer nach Barbieland, wo fortan viel Bier getrunken wird und die Barbies den Kens rund um die Uhr Fussmassagen erteilen. Barbie lernt unterdessen ihre Chefin kennen, ein schlaues Mädchen das ihr erst mal ein sehr negatives kulturelles Zeugnis ausstellt und sie als Faschistin beschimpft. Mit der Mutter hat Barbie einen besseren Draht, und nach aufregenden Abenteuern im Mattel-Hauptquartier (nur Männer, angeführt vom herrlichen Will Ferrell) flüchtet Barbie mit ihren neuen menschlichen Freundinnen nach

Hause zurück, wo aber jetzt die Kens die Plastik-Stiefel auf dem Tisch haben. Der Barbie-Rat inklusive humaner Unterstützung beschliesst: Barbieland muss wieder rück-feminisiert werden. Die Damen entschliessen sich (nach einer längeren feministischen Grundsatz-Rede) zu einer simplen aber effizienten Massnahme: Die Kens werden erst weiblich bezirzt, dann eifersüchtig gemacht und schliesslich aufeinander losgelassen. Der Rest erledigt das Testosteron. Davon haben die Kens zwar nicht allzu viel (in Barbieland existieren keine Genitalien), aber für eine Schwimmring-Schlacht am Plastik-Beach reichs allemal.

Barbie wird zur Menschin

Schliesslich und nach einer Musical-Einlage erkennt Ken mit Hilfe von Barbie, dass er eben einfach Ken ist, ein grosser Ken'scher Selbsterkenntnis-Moment, und Barbie wird dank Hilfe der Barbie-Erfinderin Ruth Handler (Rhea Perlman) zur Menschin. Sie weiss jetzt, nur wenn sie wirklich wagt zu fühlen, wird sie zur realen Person. Klingt etwas wirr? Ist es auch. Aber überall stecken tiefere Botschaften, zweite Böden und viel Geschlechter-Humor drin. In pink. Sehr plastisch. Also plastic.

Martin Rapold
Schauspieler